

TRAUMA KREBS: TUN UND LASSEN IN DER MEDIZIN

Betreuung von Krebspatienten: Die Rolle des Hausarztes

Christian Euler, Hausärzteverband, Wien/Rust

Krebs ist heute in vielen Fällen eine Erkrankung, mit der Patienten über viele Jahre leben und die sie zu verschiedenen Arztgruppen, in Krankenhäuser und Ordinationen führt. Oft genug ist der Hausarzt das einzige personelle Kontinuum, das Menschen während ihrer onkologischen Patientenkarriere so dringend suchen.

Welche Versorgungsaufgaben übernimmt der Hausarzt in der onkologischen Versorgung? Wo sieht er seine Rolle in dieser Begleitung? Welche Prozesse zwischen Hausarzt und Facharzt bzw. Klinik müssen gut laufen, damit die Versorgung von Krebspatienten optimal gelingt?

Als Allgemeinmediziner musste man sich früher geradezu ins therapeutische Team hinein reklamieren, durch das „Auslagern aus dem stationären Bereich“ wird man mitunter vor Probleme gestellt, die auch mit großem Einsatz nur unbefriedigend zu lösen sind. Gerade der Hausarzt hat eine oft langjährige, vertrauensvolle Beziehung zum Patienten aufgebaut und damit auch einen Überblick über die gesamte Krankengeschichte. Dennoch werden zu Beginn der Behandlung Hausärzte oft zu selten einbezogen. Erst wenn eine Behandlung lange dauert, vor allem aber, wenn sich herausstellt, dass der Krebs nicht heilbar ist, kommt der Hausarzt wieder ins Spiel.

Hausärzte und Onkologe können beide von einer besseren Zusammenarbeit profitieren, was vor allem dem Patient zu Gute käme. Ein regelmäßiger Austausch von Information, etwa durch ein kurzes Telefonat, erhöht die Compliance bei den Patienten. Onkologen und Hausärzte sollten mit einer Stimme sprechen.

Besonders wenn es um ältere und multimorbide Patienten geht, ist die Rolle des niedergelassenen Allgemeinmediziners als „ortskundiger Begleiter“ durch die oft unübersichtliche Landschaft aus Diagnostik und Therapie zielführend und entlastend.

Dafür brauchen wir einerseits pragmatische Modelle der Zusammenarbeit, die sich an den Bedürfnissen der Erkrankten orientieren sollen. Diese müssen sich andererseits zugleich am ärztliche Ethos orientieren, nämlich „heilen, lindern und trösten“ in den verschiedenen Phasen der Krankheit – von der Diagnosemitteilung über die Phasen der Therapie bis zur palliativen Phase.

Aus Sicht der Allgemeinmediziner sind manche Entwicklungen auch kritisch zu beurteilen. Mit der „Angst vor Krebs“ lässt sich auch Geschäft machen. Der Irrglaube von der käuflichen Sicherheit, etwa durch prädiktive Tests, spielt nicht nur im Versicherungswesen eine Rolle. Eine zunehmend selbstbewusst werdende Allgemeinmedizin hat dazu in den letzten Jahren Stellung genommen.

Kontakt

Dr. Christian Euler
Präsident des Österreichischen Hausärzteverbandes
Allgemeinmediziner in Rust
Dr.-Ernst-Franz-Straße 18, A-7071 Rust
ch.euler@a1business.at